Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 254

Artikel: Te doy mis ojos : Iciar Bollain
Autor: Waeger, Gerhart
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TE DOY MIS OJOS
Iciar Bollain

In ihrem dritten Spielfilm zeichnet die 1967 in Madrid geborene Iciar Bollain zermürbende Szenen einer gescheiterten Ehe. Sie bekennt sich dabei zu einer explizit weiblichen Optik, bemüht sich aber, auch der «männlichen Seite» Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die in Toledo spielende Geschichte beginnt und endet mit dem Entschluss einer jungen Frau, ihren gewalttätigen Ehemann zu verlassen. Gleicht die Trennung zu Beginn des Films eher einer planlosen Flucht ins Ungewisse, so lässt die zweite am Ende keinen Zweifel daran, dass sie eine endgültige sein wird. Was zwischen den beiden Szenen geschieht, macht die auf drei Ebenen spielende Handlung des Filmes aus: Sie zeigt die Selbstfindung und innere Emanzipation der jungen Mutter Pilar, die ehrlich gemeinten Versuche ihres Gatten Antonio, sich mit Hilfe einer Gruppen- und Einzeltherapie zu ändern, um damit seine Frau zurückzugewinnen, sowie schliesslich die Reaktionen einer meist eigenen Wertvorstellungen verhafteten Umwelt. Da ist Pilars feministisch gesinnte Schwester Ana, zu der sich die misshandelte Frau zunächst flüchtet, ihre an überlieferten Traditionen hängende Mutter Aurora und schliesslich ihr kleiner Sohn Juan, der sich zwischen der Zuneigung zum Vater und der Liebe zur Mutter hin- und hergerissen fühlt.

Das von Iciar Bollain in Zusammenarbeit mit *Alicia Luna* selbst verfasste Drehbuch wollte zweifellos über den Einzelfall hinaus ein Gesellschaftsbild des heutigen Spanien geben. Dies lässt jedenfalls der dokumentarische Charakter des Films vermuten. Nicht nur wird die Stadt Toledo liebevoll in die Handlung einbezogen, auch die Szenen, in denen Antonio als Teilnehmer einer Gruppentherapie gezeigt wird, könnten einem Dokumentarfilm entstammen – dies umso eher, als die übrigen Therapieteilnehmer keine Funktion in der Geschichte haben. Und da Antonio sich äusserst willig zeigt und die Therapieziele zu übernehmen scheint, erwartet der Zuschauer nach der vorübergehenden Aussöhnung des Paares ein versöhnliches Ende. Wenn dieses nicht eintrifft, so weil Pilar (ohne Therapie) eine viel grössere Entwicklung durchläuft als ihr Mann und dieser angesichts der unerwarteten Überlegenheit seiner Frau schliesslich in seine alten Verhaltensmuster zurückfällt.

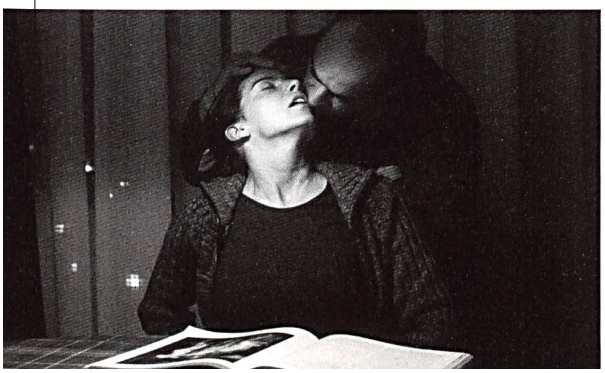
Was von der äusseren Sachlage her als eher unwahrscheinlich scheinen mag, wird durch die innere Präsenz und Ausstrahlungskraft der beiden Hauptdarsteller durchaus glaubwürdig. Nicht von ungefähr erhielt TE DOY MIS OJOS sowohl letztes Jahr in San Sebastian als auch dieses Jahr bei der Vergabe des spanischen Filmpreises (der «Goyas») neben den Auszeichnungen als bester Film auch diejenigen für die beste Hauptdarstellerin und den besten Hauptdarsteller. Pilars Weg von der misshandelten Hausfrau zur selbstsicheren Leiterin von Führungen in einem Kunstmuseum, die nicht zuletzt auch erotische Szenen auf den Gemälden alter Meister zu deuten vermag, ist ebenso nachvollziehbar wie die latente Gewalttätigkeit Antonios bei all seinen Versuchen, sich zu ändern. Iciar Bollain, die im Kino immer wieder auch als Schauspielerin zu sehen war (etwa 1983 in Victor Erices EL SUR und 1995 in Ken Loachs LAND AND FREEDOM), erweist sich damit nicht nur als intelligente Filmgestalterin, sondern auch als begabte Führerin der Interpreten.

Gerhart Waeger

Stab
Regie: Iciar Bollain; Buch: Iciar Bollain, Alicia Luna; Kamera: Carles Gusi; Schnitt: Ángel Hernández Zoido; Ausstattung: Victor Molero; Kostüme: Estibaliz Markiegi; Musik: Alberto Iglesias; Ton: Alfonso Pino

Darsteller (Rolle)
Laia Marull (Pilar), Luis Tosar (Antonio), Candela Peña (Ana), Rosa María Sardá (Aurora), Kiti Manver (Rosa), Sergi Calleja (Therapeut), Elisabet Gelabert (Lola), Nicolás Fernández Luna (Juan), Dave Mooney (John), Chus Gutiérrez (Raquel), Elena Irureta (Carmen)

Produktion, Verleih
Alta Producción, Producciones La Iguana, Junta de Comunidades de Castilla-La Mancha; Produzenten: Santiago García de Leániz, Enrique González Macho; Co-Produktion: Televisión Española, Canal+, mit Unterstützung von City Government of Toledo und Instituto de Crédito Oficial (ICO). Spanien 2003. Farbe, Dolby Digital; Dauer: 107 Min.(in Spanien 116 Min.); CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich



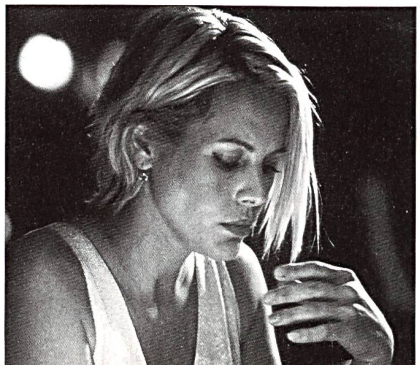
THE COOLER
Wayne Kramer

Die Selbstverständlichkeit, mit der in diesem Film geraucht wird, lässt schon erahnen, dass er uns auf eine Zeitinsel versetzen wird, in ein vergangenes Amerika der politischen und sittlichen Unkorrektheit. Er entführt uns in ein Refugium, wo Aschenbecher sich im Zeitraffer füllen und die Kippe im Mundwinkel unverzichtbar zur Uniform der Kellnerinnen gehört. In dieser Exklave darf man den eigenen Lastern noch so ungeniert nachgeben, als sei man einem Ideal unbefleckter Verworfenheit verpflichtet.

Königreich mit Verfalltermin

Die Aura wehmütiger Pracht, die *Mark Ishams* Jazzscore im Vorspann beschwört, schürt in THE COOLER eine widersinnige Nostalgie nach einem zwielichtigen Las Vegas, das so viel Klasse wie ein Luxus-Callgirl besitzt und in dem Spielschulden noch mit Baseballschlägern angemahnt werden. Die inbrünstige Lässigkeit, mit der Shelly sich eine Zigarette anzündet, verrät, wie souverän er über dieses Reich gebietet: das Shangri-La ist das letzte Casino alten Stils, eine wackere Bastion gegen familienfreundliches Entertainment, ein Ort, an dem sich jede Begierde erfüllen lässt, so lange man ihren Preis respektiert.

Indes, Shellys Königreich hat einen Verfallstermin, seine Vorstellung vom weltlichen Paradies ist längst zum Anachronismus geworden. Der Ring an seinem Finger, der allenfalls auf eine längst erbittert gescheiterte Ehe schliessen lässt, bezeichnet in THE COOLER präzis den Rahmen erzählerischer Auswegslosigkeit.

Verkehrter Midas

Eine der unablässigen Konstanten in seiner Welt ist Bernie Lootz, den er als «Cooler» seit Jahren in Lohn und auch moralischer Abhängigkeit hält. Die blosse Präsenz dieses professionellen Pechvogels hat bislang noch jeder Glückssträhne am Würfeltisch ein abruptes Ende gesetzt, als verkehrter Midas verkörpert er das Prinzip des ansteckenden